

USA zum ersten Mal ausgestellt. Zwischen 1935 und 1938 ist Vishniac immer wieder in den Osten gefahren und hat das Leben in den traditionsreichen Dörfern der Ostjuden mit seiner berühmten kleinen Leica festgehalten. Der zionistische Rabbiner Joachim Prinz hatte ihn um diese Aufnahmen gebeten, um vom Erlös die Armen zu unterstützen. Daß die Fotos zu einem Dokument von unschätzbarem Wert werden sollten, konnte damals noch niemand ahnen. Um der Authentizität der Bilder willen, in denen ihm die Kindheit seines Vaters und Großvaters lebendig wurde, filmte er oft mit versteckter Kamera. Von den 16 000 Fotos „überlebten“ viele den Krieg und wurden, teils auf sehr abenteuerliche Weise, aus Deutschland geschmuggelt und nach Amerika gebracht. Neben Texten in jiddisch, hebräisch und deutsch wird jedes Bild von einem jiddischen Kinderlied oder -vers ergänzt. Die jiddischen Texte aus *Mir trogn a Gezang* von Eleanor Gordon Mlotek ergeben mit den Fotos eine perfekte Einheit. Die Authentizität der Bilder ist frappierend. Elie Wiesel hat Vishniacs Motivation treffend beschrieben: *„Du liebtest sie, diese jüdischen Kinder, die noch nichts von ihrem Leid im Exil und vom Feuerofen wußten ... Der Feind hat ihr Leben vernichtet. Du hast ihr Leben für immer bewahrt.“* Maria Stiefl-Cermak

Ruth Worzalla, **... es fehlte die Puppe.** Meine Kindheitserlebnisse im Nazi-deutschland. Facetten aus der Zeit 1939-1945. Waldkircher Verlag, Waldkirch 1999. 224 Seiten.

Ruth Worzalla, mit Mädchennamen Ruth Schreiber, erzählt aus ihrer Kinderzeit, die sie trotz Naziregimes in der Geborgenheit der Familie erlebt. Das Buch ist das Spiegelbild einer Kindheit zwischen Angst und Hoffnung, Komik und Tragik. Zwei Familien, die eine jüdisch, die andere christlich, geraten in die Zwänge einer Zeit, die gut beginnt und böse endet. Mitten in dieses Kinderleben hinein fällt jenes tragische Ereignis, mit dem das Buch beginnt: Ruth Schreiber hat eine jüdische Freundin: Ruth Neumann. Ihre Puppen Gilda und Esther verbinden sie. Doch eines Tages wird die Familie Neumann in einer brutalen Verhaftungsaktion abgeholt. Ein letzter Blick und ein Aufschrei: „Ruth, du hast ja deine Puppe vergessen“(17). Ruth Neumann verschwindet im Nichts. Es gibt keine Spur, weder der Rettung noch des Todes. Doch in Ruth Schreiber lebt sie fort: in der Trauer und in der Sehnsucht, im gedanklichen Widerstand gegen das Terrorregime. Sie lebt fort in diesem Buch und in den Menschen, die es lesen. Sie lebt auch in Schülerinnen und Schülern, denen die Autorin aus ihren Erinnerungen vorliest. Sie lebt in Bil-

dern, die Kinder dazu malen und die in diesem Buch und in Ausstellungen zu sehen sind. Es ist ein lesens- und liebenswertes Buch für jung und alt. Ruth Worzalla hat für ihr Buch den Ersten Preis der Landeszentralen für politische Bildung von Baden-Württemberg und Sachsen erhalten. Bernd Bothe

Berichte

Erklärungen gegen neue judenfeindliche Gewalt

In der Ausgabe vom 17. August 2000 veröffentlichte die Allgemeine Jüdische Wochenzeitung eine Auflistung antisemitischer Anschläge von Dezember 1990 bis August 2000.¹ Seit Beginn des Jahres 2000 sind jüdische Friedhöfe in Göttingen, Erfurt, Potsdam, Georgensgmünd, Guben, Hannover, Leipzig, Dielkirchen und Rockenhausen geschändet und ein Brandanschlag auf die Synagoge in Erfurt verübt worden. Am 28. September berichtete die gleiche Zeitung über eine neue Studie,² nach der seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges eintausend Mal jüdische Friedhöfe geschändet worden sind. Am 3. Oktober 2000, als Deutschland das zehnjährige Jubiläum der deutschen Einheit feierte, setzte eine neue Welle von Gewalt gegen jüdische Einrichtungen ein: Brandanschläge auf die Synagoge in Düsseldorf³ und auf eine Synagoge in Berlin Kreuzberg, Schändung der KZ-Gedenkstätte Buchenwald, Friedhofsschändung in Potsdam, Droh- und Schmähbriefe. In Frankreich wurden drei Synagogen durch Bombenexplosionen teilweise zerstört, in Brüssel ein jüdisches Kriegerdenkmal geschändet. Synagogen brannten in Syracuse, New York, und in Harrisburg, Pennsylvania. Auf jüdische Einrichtungen in Australien wurden Molotowcocktails geworfen.

Aus der darauf folgenden Welle von Solidaritätsbekundungen bringen wir drei Reaktionen.

- 1) „Alltäglicher Antisemitismus – eine Chronik“, zusammengestellt von Anton Maegerle, in: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung, 17. August 2000, S. 2.
- 2) Adolf Diamant, *Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945–1999*, Verlag für Berlin-Brandenburg, Potsdam 2000.
- 3) Durch das mutige Eingreifen einer Passantin konnte die Ausbreitung des Brandes verhindert werden.